

Transkript zum Gespräch „Wie war's? Wie geht's jetzt weiter?“ mit Ulrike Kessing (LVR) und Dr. Ingrid Misterek-Plagge

Musik

Ulrike Kessing: Also die Kulturkonferenzen sind ja ein Format, was wir schon sehr lange machen und auch schon sehr lange mit euch den RKP's zusammen machen. Und wenn ich noch mal so zurückblicke, war es natürlich auch ein bisschen ein Zufall, dass wir den Dreiklang aus Nachhaltigkeit mit Ökologie, Sozialem und Ökonomie hinbekommen haben. In der historischen Situation damals, 2023, 2022, als wir in die Planung gingen, war natürlich das Thema Ökologie ganz besonders wichtig. Wegen Fridays for Futures, das hatten wir alles noch im Blick und aber auch wegen der Energiekrise, die uns ja wegen des Überfalls Russlands auf die Ukraine drohte. Und da war das natürlich ein sehr präsent Thema und ich bin im Nachhinein dann sehr glücklich, dass wir dann diesen Dreiklang gemacht haben, weil auch alle SDGs, die mit Nachhaltigkeit zu tun haben, alle auf die Kultur einzahlen, fast alle. Ich habe noch mal so ein bisschen Revue passieren lassen. Mir fällt kaum ein SDG ein, der nicht auch mit Kultur zu verbinden ist. Weiß nicht, wie du das siehst.

Dr. Ingrid Misterek-Plagge: Definitiv. Das war tatsächlich im Rückblick auch die Zeit, wo sich viele Kulturregionen, auch die fünf, die angegliedert sind an den Landschaftsverband Rheinland, auf dem Weg gemacht haben, tatsächlich Nachhaltigkeitskonzepte in ihre Leitbilder einzubauen. Und das ist ein langer Weg, weil das ja immer im Regionalkonsens mit den Gebietskörperschaften stattfinden muss. Aber es hat sich gelohnt, denn es gibt eigentlich in Nordrhein-Westfalen kaum mehr eine Region, die sich diesem Thema wirklich entzieht und es sind in genau dieser Zeit auch unglaublich viele Checklisten in Kultursparten entstanden, Theater, Museen und so weiter, die auch Hilfsangebote machen, wie man sich selber aufstellen kann, um in den drei Säulen, der Nachhaltigkeit verantwortungsbewusst und handlungsfähig zu werden. Und insofern war es genau das richtige Zeitfenster um diese Konferenzen als Support für die Kulturszene anzubieten.

Ulrike Kessing: Was ich auch noch mal so wichtig finde, ist, ich glaube alle haben ja auch vorher schon sich um bestimmte Themen in Bereich der Ökologie oder auch der sozialen Nachhaltigkeit gekümmert. Beim Landschaftsverband zum Beispiel ganz wichtiges Thema ist das Thema Inklusion. Begleitet uns schon sehr lange. Und gleichwohl stelle ich dann auch fest, dass die Kulturkonferenzen dann immer noch mal so ein Impuls setzen können. Das Thema wird nochmal wieder hochgeholt, es wird beleuchtet, es passiert genau das, was du sagst, man holt die Checklisten nochmal raus, man erarbeitet diese Checklisten, man setzt nochmal einen neuen Impuls und wir kommen wieder ein kleines Schrittchen weiter in diese Richtung Nachhaltigkeit und ich glaube, dass da die Konferenz auch ein Impuls hat setzen können. Zumindest kann ich das auch für den Landschaftsverband sagen. Wir haben ein paar Sachen danach auch nochmal wieder verstärkt in den Blick genommen. Wir hatten schon EMAS-Zertifizierungen aber wir werden jetzt weiter machen, das ist auch ein kleines Produkt, was ein bisschen auch mit der Kulturkonferenz zu tun hat und das finde ich sehr erfolgreich. Aber ich glaube, du wirst auch solche Beispiele haben. Du hast ja auch gerade schon gesagt, die Checklisten etc. Sie kommen, manchmal gehen sie auch wieder, aber sie spielen in der Realität eine viel höhere Rolle als es noch vor ein paar Jahren der Fall war.

Dr. Ingrid Misterek-Plagge: Definitiv, zumal es jetzt um eine ganzheitliche Betrachtung geht. In der Summe geht es immer um eine Gemeinwohntwicklung, die alle Sektoren in den Blick nimmt. Man kann nicht sagen, jetzt heute machen wir was für Inklusion und morgen machen wir was für gesunde Gewässer, sondern es hängt alles von einem ab. Es ist eine globale, letztlich globale Herausforderung, die auch die Kultur betrifft. Und ich glaube, diese neue Perspektive darauf, dass man nicht nur innerhalb seines Sektors unterwegs ist und Verantwortung trägt, sondern dass man immer Teil eines großen Ganzen ist. Das ist durch diesen Dreiklang auch nochmal bewusst geworden. Denn wir sind ja gar nicht drum rumgekommen, da unsere Bündnisse auszubauen, Richtung Gesundheit, Richtung, Stadtentwicklung, Richtung, Tourismus, was auch immer. Man muss es immer ganzheitlich denken, es ist nicht nur eine Gemeinschaftsaufgabe, sondern es ist eine ganzheitliche Aufgabe. Nachhaltigkeit, ins Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger zu holen.

Ulrike Kessing: Weil letztlich geht es ja bei Nachhaltigkeit immer darum, wie verhält sich der Mensch, auch als soziales Wesen zu seiner Umwelt und wie wirkt sie darauf ein. Und deswegen kann man es nicht separieren. Und

nur so kommen wir dann wirklich mit zum ganzheitlichen Ansatzpunkt auch dahin, eine vernünftige Basis und ein vernünftiges Leben zu ermöglichen für die Menschen, aber auch für die Natur.

Dr. Ingrid: Richtig.

-Pause-

Dr. Ingrid Misterek-Plagge: Ja, also es waren gutes Deep-Diving mit den drei Kulturkonferenzen. Aber wir haben dann natürlich auch feststellen müssen, wo die Schmerzpunkte sind bei unseren Voraussetzungen. Also wie beweglich, wie agil sind wir aufgestellt, um auch schnell in die Umsetzung zu kommen. Und Bündnisbildung ist immer ein hehres Ziel. Aber erfordert manchmal auch, dass man sich auf andere Strukturen einlässt, dass man beweglicher wird. Das es nicht etwas, was sich von selbst ergibt, sondern es ist eine harte Strecke Arbeit. Und da haben wir gemerkt, dass wir da, hier und da, unsere Herausforderungen noch vor uns haben.

Ulrike Kessing: Das stimmt. Das würde ich völlig bestätigen. Aber ich merke auch, dass es ein bisschen leichter wird, weil wir werden auch gefragt. Also ich habe das jetzt nochmal so festgestellt. Sowohl, was, wir sind ja großer Verband, 20.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beim Landschaftsverband, in unterschiedlichsten Dezernaten auch organisiert. Aber wir merken, dass so unser Impuls, den wir auch ganz stark noch mal gegeben haben, dass das zum Beispiel Wirkung hat. Auch zum Beispiel auf unser Baudezernat, wo wir jetzt auch in Strukturen zusammenarbeiten, die uns dann auch bei Kulturkonferenzen besuchen, was keine Selbstverständlichkeit ist. Das ist so ein Beispiel so innerhalb des Verbandes. Da stärkt uns das auch, dass wir das Ziel Nachhaltigkeit bei uns verankert haben. Aber wir sind auch von anderen gefragt worden. Zum Beispiel vom NRW-Kultursekretariat, die ein Projekt machen, was sich auch auf die ganzen Kulturtouristik in NRW betrifft, wo auch das Thema Verankerung der Nachhaltigkeit eine Rolle spielt. Und das schafft dann so ein Impuls und verhindert, dass man sich so zurückzieht. Wir kommen da zwar an Grenzen, aber wir werden immer stärker zum Hüpfen über die Grenzen bewegt. Das stelle ich fest. Auch in dem uns der ein oder andere mal anschubst und frag, wie ist es denn bei euch, macht ihr mit? Und das ist eine unheimliche Chance. Und da bin ich ganz froh darüber, dass wir das jetzt ein Moment so ein bisschen haben. Und das wird hoffentlich auch so weitergehen.

Dr. Ingrid Misterek-Plagge: Ja, aber uns ist die Ausgangslage bisschen anders. Wir sind als gemeinnütziger Verein und letztlich freier Verbund von Kommunen, Kreisen auf privaten Kulturaktiven organisiert. Und haben auf den ersten Blick natürlich alle Möglichkeiten, alle Freiheit, aber wir müssen gucken, dass wir die vielen zusammenbekommen an der Basis. Das heißt, wir müssen wirklich in die Co-Kreation kommen. Wir müssen ganz gezielte Kooperationen entwickeln. Wir werden nicht gefragt, sondern wir müssen fragen, wir müssen sammeln, wir müssen einladen. Und um dann eine Gemeinschaft der vielen Gründen zu können, um dann in diesem Gemeinschaftsprozess auf das Thema Nachhaltigkeit voran zu treiben. Da ist ein gutes Beispiel, vielleicht unser Museumsnetzwerk Rhein-Maas, was sich 23/ 24 unter dem Titel „Erdung“ auf den Weg gemacht hat, um auch die Kulturgeschichte des Themas Nachhaltigkeit mal hervorzuholen. Es ist ja nicht neu, also für die Älteren unter uns ist es noch sehr bekannt, wie verschmutzt der Rhein war, wie schlecht die Luft war, dass wir autofreie Sonntage hatten. Es ist vieles besser geworden, aber das, was sich verschlechtert hat, ist sehr subtil. Aber es gibt durchaus eine Kulturgeschichte der Nachhaltigkeit, das haben wir aufgearbeitet und sind dann natürlich in die Pain Points der Gegenwart übergegangen, das rheinische Revier mit seinen starken Herausforderungen, gerade auch für die Kultur, Erinnerungskultur an der Stelle. Also insofern haben wir versucht, diesen Schritt über die vielen zu gehen, über den Blick in die Archive und in die Bewusstseinsklärung für die gegenwärtigen Herausforderungen. Es ist anders, aber ich finde, beides miteinander ist perfekt, also dass man sowohl versucht, auf diesen sehr stark durchformatierten Strukturen, das Thema aufzusetzen, wie auch an der Basis in die Co-Kreation zu gehen.

Ulrike Kessing: Rheinisches Revier ist ja auch gute Stichwort für uns, das ist ja auch ein Projekt, wo wir perspektivisch wieder zusammenarbeiten werden, weil der Landschaftsverband da ja auch Ideen entwickelt hat und den Prozess ja auch begleitet, da bin ich auch noch mal sehr gespannt drauf. Aber vielleicht nochmal so ein anderes kleines Beispiel. Das Land Nordrhein-Westfalen und auch der Bund haben ja sogenannte Transformerys auch ausbilden lassen. Es gab eine Förderung dafür, dass Leute sich, Kulturschaffende, Kulturakteur*innen sich mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinandersetzen. Und die sitzen natürlich jetzt in ihren einzelnen Kulturinstitutionen, teilweise alleine, teilweise mit der Aufgabe unter vielen. Sie machen dies, aber sie machen viele andere Aufgaben

auch. Und wir haben jetzt bei kultur-klima noch mal angesiedelt ein Treffpunkt, damit dieses Wissen und auch die Motivation, dieser vielen Einzelkämpfer*innen auch nicht verloren geht, und dass es auch einen Austausch gibt. Ich glaube, das ist auch nochmal wichtig, um dann auf Dauer dieses Thema aufrechtzuerhalten und die Fortschritte zu erzielen und dann auch immer wieder neue Ansatzpunkte zu machen. Entweder in solchen Projekten, wie du sie genannt hast, oder dann wirklich auch vielleicht auch bei solchen Fragen. Ja, wie ist denn unsere neue Ausstellungsarchitektur? Können wir die wieder verwerten? Oder kann die nach der Ausstellung weg?

Dr. Ingrid Misterek-Plagge: Richtig, und da sind wir bei dem interessanten Umsetzungsthemen. Suffizienz, Effizienz und dergleichen. Das sind ja Punkte, die man gerade in der Kultur, die immer am Limit ist, ungerne thematisiert. Aber die natürlich im Kontext der Nachhaltigkeit auf den Tisch liegen. Und da haben wir in der letzten Konferenz zum Thema Nachhaltigkeit und Ökonomie, das Thema Effizienz mal auf dem Tisch gebracht. Und wir sind, und das ist ja kein Geheimnis, eine sehr bürokratie-lastige Nation, das dekliniert sich runter auf die Kultur. Und das ist nicht immer einfach in die schnelle Umsetzung zu kommen. Und da würde man sich wünschen, dass im Kontext der Förderprogramme es nochmal eine Nachschärfung gibt, wie viel Vertrauen können wir in unsere Fördernehmer auch investieren, bis zu welcher Förderhöhe. Und ab wann ist es erforderlich, größere bürokratische Hürden zu setzen? Wir haben da in der Konferenz ja auch Beispiele genannt, wo es schon funktioniert. Interessanterweise, vor allem im EU-kontext, wo wir immer dachten, das ist wirklich die Bürokratie schlecht hin. Aber da funktioniert es schon. Also Effizienz gerade im Bereich Bürokratieabbau ist eine große, ein großes Desiderat wo wir noch ein bisschen dran arbeiten müssen. Aber auch der geringere Ressourcenverbrauch, die Wiederverwertung, das sind alles riesige Themen, vor allem für größere Sparten, Träger wie Theater, Museen und so weiter.

Ulrike Kessing: Das ist auch ein Aspekt, den sowohl auch das Ministerium auf der einen Seite inzwischen im Blick hat, wo es ja auch schon ein bisschen Bewegung gibt. Und auch wir mit unseren Förderlinien, gerade was die regionale Kulturförderung angeht, gehen ja diesen Weg. Sowohl einerseits auch noch mal so einen kleinen Impuls zu setzen, darauf hinzuweisen, was macht ihr denn im Bereich der Nachhaltigkeit als auch, dass wir schon versuchen, mit digitalen Verfahren möglichst wenig Bürokratie auch zu schaffen. Das ist glaube ich eine relativ einfache Linie, aber auch da gilt natürlich auch bei allen: besser geht immer.

-Pause-

Dr. Ingrid Misterek-Plagge: Vielleicht kann man aber so ein bisschen bilanzieren nach diesen drei Runden, Nachhaltigkeits-Kulturkonferenzen, dass es nicht darum geht, der Kultur weiter Restriktionen aufzuerlegen und an ein schlechtes Wissen zu appellieren, sondern zu sagen, „Hey, das ist für euch auch eine Mehrwertüberlegung.“ Wie kommen wir raus aus diesen Bürokratieengpässen, aus dieser Verengung, weil man immer wieder mehr produzieren muss? Und wie können wir das anders öffnen und da positive Botschaften rausziehen? Denn Kultur ist bekannterweise, gerade in Bezug weniger seines Footprints. Ich glaube, da müssen wir andere Tatverdächtige eher in den Mittelpunkt stellen. Die großen Energieemittenten, wie auch immer, sondern im Punkto „Handprint“, glaube ich, ganz vorne in der Entwicklung, was das Thema Transformation betrifft. Und da kann Kultur insbesondere Kunst sehr viel leisten.

Ulrike Kessing: Ja, das finde ich noch mal, hast du wunderbar auf den Punkt gebracht, weil das stimmt ja. Die Kultur hat vor allem ein Problem, das sind nämlich die Besucherinnen und Besucher. Wie kommen sie zum Kulturevent? Das ist das Problem, was wir irgendwie lösen müssen. Ansonsten sind wir ja wirklich nicht die größten Emittenten. Das sollten wir auch wirklich so deutlich betonen. Aber mir ist gerade noch mal so eingefallen, gerade als ich nochmal so überlegt habe, der Rückblick auf die Kulturkonferenzen. Was ist mir denn besonders im Gedächtnis geblieben? Und das war zum Beispiel der Poetry Slam aus unserer ersten Kulturkonferenz. Wo man dann auch merkt, das hat Mut gemacht, das hat auch Spaß gemacht. Das hat mir auch eine Motivation gegeben, über das Thema nachzudenken. Und das finde ich ist auch noch mal etwas ganz Wichtiges, was Kultur leistet, nämlich auch nach vorne zu wirken, die Menschen mitzunehmen und auch eine gewisse Begeisterung nicht als die Botschaft, „Achtung, Achtung. Ökologie, Soziales, Ökonomie. Das müsst ihr jetzt alles machen.“. Sondern in dem die Emotionen angesprochen werden. Und damit auch Motivation geschaffen wird.

Dr. Ingrid: Genau.

Ulrike Kessing: Und auch ein gutes Lebensgefühl. Das ist ja auch wichtig.

Ingrid Misterek-Plagge: Und einfach Diskussionsräume auch geschaffen werden, in denen durchaus verschiedene Meinungen ihren Platz bekommen. Und das ist, glaube ich, ganz wichtig, dass es das, was Kultur im Kern leisten kann. Ja.

Ulrike Kessing: Und wir haben ja vielleicht immer auch so. Die Kultur nimmt sich ja viele, bürdet sich ja manchmal vieles auch auf die Schulter. Und ich glaube, dass wir darüber auch die ursprüngliche Kraft der Kultur nicht aus dem Blick verlieren werden sollen.

-Pause-

Dr. Ingrid Misterek-Plagge: Ja, die Dachstrategie der Nachhaltigkeit hat einen großen Mehrwert-Effekt, das so was wie eine Solidargemeinschaft wächst, wo alle Hand in Hand arbeiten, auch wenn sie aus unterschiedlichen Sektoren kommen. Und mein großer Wunsch wäre, dass dieser Prozess jetzt wirklich weiter geht und jeder sieht, er ist nicht mit dem, vielleicht fachfernen Problem, mit dem er jetzt konfrontiert ist, allein. Sondern er hat die Partner in seiner Region, in seiner Kommune, die ihn dabei unterstützen können. Und das ist eigentlich, was wir zum Thema Gemeinwohntwicklung, ob das kommunal, regional, national gedacht ist, unbedingt brauchen. Und das Bewusstsein es gibt diese Solidargemeinschaft. Und das Thema Nachhaltigkeit ist so gesehen ein Geschenk, wenn man das auch im politischen Raum platziert. Weil es eben diesen positiven Effekt haben kann, dass Menschen wieder stärker auf einander zugehen und helfen oder Helferstrukturen entstehen.

Ulrike Kessing: Und ich bin da auch gar nicht so bange, was so die Zukunft angeht. Weil ich glaube, dass dieses Thema nicht wieder von der Agenda verschwinden wird. Mit ganz unterschiedlichen Facetten. Und sicherlich auch mal in so kleinen Wellen, dass man braucht ja manchmal auch so Phasen der Regeneration und dann muss man wieder ein bisschen Anlauf nehmen. Aber weil das auch, weil ich glaube, dass bei vielen so langsam das Bewusstsein wächst, dass es ohne diesen Aspekt der Nachhaltigkeit gar nicht geht, weil die Ressourcen endlich sind. Und weil auch so was wie ein soziales Miteinander für eine Gesellschaft unglaublich wichtig sind. Und dass das nicht, oder dass das unglaublich wichtig ist, damit so eine Gesellschaft auch gut funktioniert. Auch unter dem Aspekt der Demokratie, der Partizipation, das sind alles Sachen, die auf unser gutes Leben einzahlen. Und dass es nicht nur um Ökonomie geht und Ökonomie auch nur funktionieren kann, wenn die Menschen sich damit wohlfühlen können. Und das hat was damit zu tun, wie Nachhaltigkeit gestalten ist.

Dr. Ingrid Misterek-Plagge: Trotzdem hat man als Gegenpart zur Nachhaltigkeit ja globalpolitische Veränderungen, die insbesondere für junge Menschen sehr schwer zu ertragen sind und auch schwer einzuordnen sind. Wo geht die Reise eigentlich hin? Auch wenn wir in dem Haus Europa sicher in der nationalen Mehrheit das Nachhaltigkeitsziel verfolgen, scheint es weltweit einen anderen Kurs zu geben. Aber es gibt auch da Hoffnungsträger, es gibt Europa und es gibt da diesen Verbund der Staaten, die dieses Ziel verfolgen. Und es gibt eine Fülle von Menschen, Philosophen, Politikern, die uns ganz viel Mut machen wollen. Bruno Latour ist sicher einer der in der jungen Kunst- und Kulturszene eine große Rolle spielt und der uns daran erinnert, dass eine Rückbesinnung auf die Erdung tatsächlich sehr verheißungsvoll sein kann, dass wir uns wieder lokal und regional vergewissern und versichern, welchen Lebensraum uns die Erde bietet, wenn man das Thema Ökologie adressiert, im Besonderen. Und insofern, es gibt, denke ich mal, ganz viele Angebote, die das Thema Nachhaltigkeit als Hoffnungsträger für Zukünfte positioniert.

Ulrike Kessing: Aber ich glaube auch mit dem Blick auf die Welt als solches und die vielen Staaten, dass es in ganz vielen Staaten Gruppen gibt, dieses Thema auch vorantreiben, unabhängig von der weltpolitischen Lage.

Dr. Ingrid Misterek-Plagge: Ja

Ulrike: Und, dass das Thema auf der Agenda bleibt und auch der Wunsch da Veränderung im positiven Sinne herbeizuführen, also ich bin gar nicht so pessimistisch.

Dr. Ingrid Misterek-Plagge: [lacht]

Ulrike Kessing: Und ich glaube, dass es auch wichtig ist, diesen Optimismus zu verbreiten und auch mitzutragen und unsere Erfolge, die wir haben, auch zu feiern. Wir neigen immer ein bisschen dazu, immer auf die Negativseiten zu gucken und ich glaube gerade bei der Kultur ist es wichtig zu sagen, was erreichen wir denn, was haben wir denn schon geschafft, damit wir die Kraft haben, auch nochmal weiterzugehen. Und ich glaube, da lassen wir einfach nicht nach.

Dr. Ingrid Misterek-Plagge: Das ist die richtige Einstellung definitiv.

-Pause-

Ulrike Kessing: Für uns ist es ja auch eine Selbstverständlichkeit, dass das Wissen, was wir in diesen drei Kulturkonferenzen auch erzeugt haben, nicht verloren geht. Und wir bestimmte Sachen auch bei einer Organisation auch der nächsten Kulturkonferenz natürlich einfach beherzigen. Also die Frage wie gehen wir mit dem Catering um? Woher kommt das? Was machen wir mit den Resten? Wie kriegen wir auch Anfahrtswege gut? Wo machen wir die nächste Kulturkonferenz? Kommen die Leute, können die Leute da mit der Bahn hinfahren? Oder müssen sie alle ihren Privat-PKW nehmen? Das ist ein Wissen, was nicht verloren geht. Aber das ist auch in den anderen Punkten zum Beispiel die Frage, barrierefreie Kommunikation. Spielt das bei jeder Konferenz eine Rolle. Und das macht mir dann, da merke ich auch, dass wir da lernen und dieses Lernen auch nicht verloren geht und das Wissen nicht verloren geht. Aber ich merke auch, dass das nachgefragt wird und dass das auch zu so einen kleinen Wissenskonvolut auch führt. Wo immer wieder drauf zurückgegriffen wird, wo wir besser werden. Und das finde ich, macht dann auch Spaß zu sehen, dass diese ganze Organisation und diese guten Veranstaltungen dann auch eine Langzeitwirkung auch haben.

Dr. Ingrid Misterek-Plagge: Definitiv, was die drei Jahre auch gezeigt haben, ist es ja zu Bündnissen gekommen, die man vorher gar nicht auf dem Schirm hatte. Zum Beispiel richten wir jetzt unsere Tagung in der Kooperation mit der Öko-Modellregion Niederrhein, die uns die ganzen Adressen liefert, quer durch die Region, wo es Caterer gibt, die dann solche Tagung auch bewirken können. Und so entstehen ja neue Möglichkeiten, die man vorher gar nicht auf dem Schirm hatte und die es einfacher machen und das ganze lustvoller gestalten ins Handeln zu kommen. Wenn man immer nur weitere Aufgaben identifiziert und vielleicht auch ausgelöst durch eine Konferenz, dann kann das auch entmutigen, weil wir alle personell wirklich am Limit arbeiten. Aber dadurch, dass sie plötzlich Partnerschaften aufbauen und jeder erkennt, er hat was davon, wenn man das zusammen tut, dann macht das Mut und die Gemeinschaft wächst und das Ziel, als Nachhaltigkeit als Gemeinschaftsaufgabe zu implementieren, ist wieder ein Stück weit erreicht. Also so viel entsteht dann auch durch solche Konferenzen und das macht die Hürden etwas überschaubar.

Ulrike Kessing: Ja, und das tut uns ja auch gut, wenn wir merken, wir diskutieren, meinetwegen mit Architekten und Architektinnen vielleicht anders als mit den Künstler*innen und dass wir gemeinsam in Dialog, eine ganze Menge lernen können. Wir hatten das ja auch, ein Vortrag von einem Architekten, „Es ist schon alles gebaut“, war so die Quintessenz, dass ich gemerkt habe, wie befruchtend das ist, aber auch sich ein bisschen zu reiben, im positiven Sinne und auch über den Tellerrand zu schauen. Und dafür war das sicherlich auch eine gute Geschichte, diese Konferenzen gemacht zu haben und den Blick auch noch mal zu weiten.

Dr. Ingrid Misterek-Plagge: Ja.

-Ende-

Musik